



Karin Weingartz-Perschel (Autor)

Gruppe 68

Von Träumern, Denkern, Machern, Mitläufern oder Wie das Private politisch wurde



<https://cuvillier.de/de/shop/publications/8337>

Copyright:

Cuvillier Verlag, Inhaberin Annette Jentsch-Cuvillier, Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen, Germany

Telefon: +49 (0)551 54724-0, E-Mail: info@cuvillier.de, Website: <https://cuvillier.de>

Einleitung

Die Gruppe 68 repräsentiert eine beispielhafte Anzahl junger Menschen, die sich mit den Unruhen der sechziger Jahre konfrontiert sahen, ohne selbst zunächst unmittelbare Beteiligte zu sein, deren rein privaten Probleme und Bedürfnisse sich als gesellschaftspolitisch relevante herausstellten und ihr Leben veränderte. Es handelt sich hierbei überwiegend weder um Studenten noch um anderweitig mit der Universität Verbundene. Von Marx, Engels, Horkheimer, Adorno, Marcuse, Bloch oder Habermas hatten einige von ihnen vielleicht gehört, aber nichts von deren Bedeutung verstanden. Sie entstammten hauptsächlich der kleinbürgerlichen Schicht und waren teils noch Schüler oder auch bereits arbeitslos. Einige befanden sich in der Ausbildung oder gingen schon einer Berufstätigkeit nach. Nur Wenige hatte eine akademische Ausbildung absolviert. Aus der Arbeiterschaft stammten nur zwei Personen.

Um der Gruppe 68, wie ich sie genannt habe, lebendige Gesichter zu verleihen, möchte ich zunächst die einzelnen Mitglieder vorstellen:

Georg Kleinschmitt war der Adoptivsohn eines aus Westpreußen vertriebenen Bergmanns und hatte sich über eine Lehre zum Elektriker und den Besuch der Ingenieurschule in Essen die Hochschulreife erworben.

Kern der Gruppe waren Katrin Wegner und Benno Berg. Sie hatte gerade ihr Abitur bestanden und er ein Ingenieurstudium bei der Post aufgenommen. Beide waren bereits seit fünf Jahren ein Liebespaar und ihr gemeinsames Interesse galt ihrer Affinität zur russischen Literatur. Sie planten bereits eine Reise mit der Transsibirischen Eisenbahn bis nach Wladiwostok mit ihren beiden Freunden, Inge Preußner und Richard Falkenstein. Sie selbst hatten zu der Zeit bereits in Düsseldorf eine gemeinsame Wohnung.

Inge und Richard waren ebenfalls ein Paar und wohnten in verschiedenen Mietwohnungen im selben Haus in Essen. Die beiden Pärchen verbrachten viel Freizeit miteinander und so war es nur selbstverständlich, dass sie auch gemeinsam Professor Ecksteins Seminare besuchten. Inge war über ihre Schwester mit Georg Kleinschmitt bekannt, der sich etwas später, auf Betreiben Ingés, auch in Ecksteins

Seminar einfand. Er befand sich zu der Zeit im Studium der Sozialwissenschaften an der Ruhruniversität in Bochum, das er als ausgebildeter Elektroingenieur aufnehmen durfte. Er war bereits verlobt, aber die Verlobte hat man nie zu Gesicht bekommen.

In Ecksteins Seminar befanden sich auch die Sekretärin Ingeborg Westermann, der Tierarzt Ewald Koch und sein Freund, der Gymnasiallehrer Gerd Satzmann, der angeblich wegen anstößiger Witze vor seiner Klasse im Deutschunterricht der Schule verwiesen und in den Ruhestand versetzt worden war. Gerd war nicht nur Spiegel- und Konkret- Leser, sondern er las auch die satirische Zeitschrift „Pardon“, die besonders die verklemmte Sexualität der deutschen Spießbürger aufs Korn nahm und mit deftigen Witzen würzte, welche die Sexualität betrafen. Weil auch Gerd's Schülern diese Zeitschrift mehrheitlich bekannt war, verstärkte er deren Aufmerksamkeit oft mit Witzen, die er aus dieser Zeitschrift entnahm. Das muss wohl bis zum Schulleiter durchgedrungen sein, der Gerd mehrfach ermahnte, dieses zu unterlassen. Doch die Schüler selbst ermunterten ihren Lehrer immer wieder dazu, ihnen einige dieser Witze zu präsentieren, bis dies dem Schulleiter zu viel wurde, dem ja die Eltern im Nacken saßen. Nach peinlichen Auseinandersetzungen und Verhören beschloss der Kultusminister, Gerd aus dem Schuldienst zu entfernen. Sein Ruf eilte ihm von nun an voraus, sodass er keine adäquate Anstellung mehr erhielt und landete in der Gruppe 68, bei deren Mitgliedern er Verständnis fand und dazu noch seine profunden Philosophie-, Politik- und Geschichtskennnisse einbringen konnte. Später gesellten sich noch der Deutsch- und Biologielehrer Dieter Gerster dazu, der besonders Gerd wegen dessen Schicksal zugetan war, weil er die Spießigkeit der Eltern seiner Schüler nur zu gut kannte. Mit ihm kam auch seine Schülerin Thekla Rau zur Gruppe. Dass die beiden eine Liebesbeziehung hatten, blieb der Gruppe nicht verborgen. Thekla hatte gerade ihr achtzehntes Lebensjahr vollendet, stand kurz vor dem Abitur und wohnte noch bei ihren Eltern, die von der Beziehung zu Dieter damals nichts wussten, außer dass Dieter ihr Nachhilfe-Unterricht in Deutsch gab, was ja auch stimmte. Thekla war sehr von dem Tagebuch der Anne Frank beeindruckt, mit dem Dieter seine Schüler bekannt gemacht hatte; außerdem bewegte sie Paul Celans „Todesfuge“ auf das Tiefste. Die Art und Weise, wie Dieter seine Interpretationen formulierte, hat sicher ihre Zuneigung zu ihrem Lehrer mitbegründet.

Kurt Vischer war verheiratet, hatte zwei Kinder im Schulalter und arbeitete als Verwaltungsbeamter in einer Essener Behörde. Seine Frau hatte keinerlei Interesse an gesellschaftlichen Problemen und deshalb auch kein Verständnis für das Engagement ihres Mannes für die gegenwärtigen gesellschaftlichen Prozesse. Außerdem war Kurt sein Dasein als Verwaltungsbeamter, Ehemann und Vater nicht ausreichend, um sein Leben auszufüllen. Er strebte nach mehr Wissen über die 68er-Bewegung und vielleicht auch nach mehr Erfolg in seinem Beruf, wozu er einen akademischen Nachweis benötigte, den er sich von der Weiterbildung an der Volkshochschule Essen und besonders durch die Förderung Ecksteins erhoffte. Er hatte sich bereits mit den Schriften von Herbert Marcuse beschäftigt und darüber seine eigenen Reflexionen schriftlich festgehalten. Sein Konzept war, darüber eine Schrift zu verfassen, die er Eckstein zur Beurteilung vorlegen wollte. Dass er sich der Gruppe 68 anschloss, war deshalb selbstverständlich, da er hier seine Gedanken und Erkenntnisse über Marcuse zur Diskussion stellen konnte.

Werner Stetter arbeitete als Bäcker, war aber zu der Zeit arbeitslos. Auch er war in einer festen Beziehung, bereits verheiratet und hatte zwei kleine Kinder, schämte sich aber deswegen, weil er erst zwanzig Jahre alt war und lieber als Junggeselle gelten wollte. Er vermied es, sich mit Frau und Kindern in der Öffentlichkeit zu zeigen, weil er gerne mit anderen weiblichen Wesen Kontakt suchte – sehr zum Leidwesen seiner ebenfalls sehr jungen Frau. Außerdem stand er als Arbeiter der DKP sehr nahe und trat dieser Partei auch später als aktives Mitglied bei. In der Gruppe 68 fand er die Gesprächspartner, die er in seinem engeren Umfeld vermisste.

Eckard Böhmer und Anneli Brehm waren das tragischste Paar der Gruppe und sollte für Eckard, der verheiratet war und drei Kinder hatte, tödlich enden. Eckard war bereits promovierter Naturwissenschaftler und Anneli, die als Sportlehrerin arbeitete, verfolgte ihn quasi auf Schritt und Tritt, um ihn von seiner Frau fernzuhalten. Deshalb begleitete sie ihn auch zu Ecksteins Seminaren, ohne selbst irgendein Interesse daran zu entwickeln. Eckard war in der DDR geboren und frühzeitig geflohen, weil er sich weigerte, den Parteigepllogenheiten zu folgen und deshalb auf keinen Universitätszugang hoffen konnte. Von Eckstein glaubte er, nähere Auskünfte und Erklärungen, besonders über das Verhältnis der BRD zur DDR, zu erhalten.

Uschi Schlosser kam erst später zur Gruppe dazu, weil sie in Kontakt mit Benno und Katrin stand, die ihr Interesse weckten und sie freitags auch von Ratingen nach Essen im Auto mitnahmen und auch wieder zu Hause absetzten. Uschi hatte auch bereits sehr früh geheiratet und einen kleinen Sohn, der immer traurig am Fenster stand, wenn sie zu Katrin und Benno ins Auto stieg. Sie und ihr Mann hatten die Eheschließung zur Unzeit getroffen, weil ihre Eltern darauf bestanden hatten, als sie von der Schwangerschaft Uschis erfuhren. Sie selbst lebten wie Bruder und Schwester zusammen und fühlten und benahmen sich wie Unverheiratete. Der Gruppe schwindelte Uschi eine achtzehnjährige Schülerin vor und Benno und Katrin machten diesen Schwindel zunächst amüsiert mit.

Friedel Seinstra war Zahnarzt, hatte eine eigene Praxis und war geschieden. Man konnte den Eindruck gewinnen, dass er, ebenso wie Uschi und Ingeborg, das Seminar hauptsächlich deshalb besuchte, um hier vielleicht einen neuen Partner zu finden, der ihren Ansprüchen genügte. Doch Uschi und Ingeborg fanden schließlich über die vielen Diskussionen der Gruppe ganz neue Interessensgebiete, die sie aus dem Status der bloßen Mitläuferschaft heraushoben. Friedel war der Vermögendste in der Gruppe. Er besaß einen wunderbaren Atrium-Bungalow, in den er die Gruppe oft zu ausgelassenen Partys einlud, wo es an nichts fehlte. Das jeweils hinterlassene Chaos ließ er von seiner Putzfrau beseitigen und verbrachte selbst die Nacht im Hotel.

Nun zu Professor Leo Eckstein: Er lebte in Köln und war verheiratet. Seine Frau hatte eine Tochter mit in die Ehe gebracht, die aus ihrer ersten Ehe mit einem DDR-Offizier stammte und zu der Eckstein so gut wie keine Beziehung aufbauen konnte. Er war polnischer Jude und stammte aus einfachen Verhältnissen. Schon früh war er dem Kommunismus verbunden und floh vor den Nazis nach Österreich, wo er bei dem Marxisten Max Adler studierte. Unter dessen Ägide konnte er als außerordentlicher Student zum Doktor der Soziologie promovieren. Nach 1945 ging er in die neugegründete DDR, um sich am Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft zu beteiligen. Bald erhielt er einen Lehrstuhl für Marxistische Theorie. Während seiner Lehrtätigkeit hatte er auch seine Frau kennengelernt, als sie bei ihm studierte. Als den DDR-Machhabern die Art und Weise seiner Lehre nicht mehr ins Konzept passte, wurde ihm die Professur entzogen. Er musste fürchten, verhaftet zu werden. Einen Tag, bevor es dazu kommen konnte, floh er mit seiner Frau in den Westen.

Weil er dort lange keine angemessene Tätigkeit fand, tingelte er als Dozent durch die Volkshochschulen Westdeutschlands, um den Lebensunterhalt zu verdienen, der natürlich recht spärlich ausfiel. Die Honorare wurden erst nach Beendigung der Semester ausgezahlt und Spesen für die anfallenden Unkosten während der vielen Reisen und Hotelunterkünften gab es nicht. So reiste er von montags bis freitags in der Bundesrepublik umher und erholte sich am Wochenende in seiner kleinen Eigentumswohnung in Köln, für die seine als Wirtschaftslehrerin arbeitende Frau inzwischen gesorgt hatte.

In die Essener Volkshochschule kam er besonders gern, weil er hier seine engagiertesten und treuesten Schüler gefunden hatte, zu denen er mit der Zeit auch ein persönliches Verhältnis aufbaute. Ganz besonders hatte sich ihm Benno angeschlossen, der ihn maßlos verehrte und ihm bis zu dessen Tod die Treue hielt, auch als die Gruppe längst auseinandergefallen war.

Alle Mitglieder der Gruppe sind in der Nachkriegszeit in Deutschland aufgewachsen und haben zwei gemeinsame Besonderheiten, die sie zusammengeführt haben: Die Nazi-Vergangenheit ihrer Eltern, mit denen sie über diese nicht sprachen, weil sich die Eltern in permanentes Schweigen hüllten, und die gegenwärtigen Studentenunruhen, über die sie sich kein eindeutiges Bild machen konnten. Auch während ihrer Zeit in der Schule war das Kapitel über das Hitler-Regime während des Geschichtsunterrichtes scheinbar Tabu. Katrin erinnerte sich, dass sie ihre Geschichtslehrerin auf dem Gymnasium einmal während des Unterrichtes nach den Geschehnissen in der Nazi-Zeit befragen wollte. Diese aber lehnte dieses Anliegen mit der Begründung ab, dass ihr untersagt wäre, darüber mit ihren Schülern zu sprechen, da sie als „befangen“ von der Schulbehörde eingestuft worden sei, weil sie während der NS-Zeit aktives Mitglied der NSDAP gewesen wäre. Die meisten Mitglieder stimmten ihr zu, dass es an ihren Schulen ähnlich gewesen wäre.

Schon damals hatte Katrin die Idee, sich in die Bevölkerung selbst mit dem Tonband hineinzubegeben und sie zu ihren Erlebnissen während des Dritten Reiches zu befragen, falls sie dazu bereit wären. Sie hatte von der, in Amerika bereits üblich gewordenen „Oral History“- Bewegung gehört, welche der traditionellen Geschichtsschreibung kritisch gegenüberstand, weil diese nur den offiziellen Daten und Fakten folgte und von der Meinung des „kleinen Mannes“ so gut wie keine Notiz

nahm – von der Meinung der „kleinen Frauen“ ganz zu schweigen. Dass sie ihre Idee in ihrem späteren Leben einmal verwirklichen könnte, davon hatte sie zu diesem Zeitpunkt noch keine Ahnung.

Also waren alle auf der Suche nach Erklärungen. Da sie keinen Zugang zu den Universitäten hatten, blieb ihnen nur die Volkshochschule, um Erklärungen zu finden. Zufällig lehrte der Professor der Soziologie, Leo Eckstein, an der Volkshochschule Essen und veranstaltete jeden Freitagabend seine Seminare, in denen sich die Gruppe regelmäßig einfand. Leo Eckstein war bekennender Marxist, der wegen seiner kritischen Haltung gegenüber dem Stalinismus aus der DDR in den Westen geflohen war.

I. Die Anfänge

Es war das Jahr 1965, in dem die politischen Geschehnisse in der Bundesrepublik auch in der Provinz für Aufmerksamkeit sorgten. Die Protestmärsche, die sogenannten Ostermärsche gegen Wiederbewaffnung und Wehrdienstpflicht, für Frieden, Abrüstung und Demokratie, wie sie zum Beispiel in Hamburg, Berlin, Frankfurt und auch im Ruhrgebiet stattfanden und an denen bekannte Schriftsteller, Künstler, Intellektuelle, Vertreter der Kirchen sowie Gewerkschafter und natürlich auch Studenten teilnahmen, erregten auch die Aufmerksamkeit der Gruppe 68.

Besonders die Studenten- und die Intellektuellenproteste gegen den Vietnamkrieg und die Aufforderung, den Aufruf der Allgemeinen Studenten- Ausschüsse, ASTA, „Frieden in Vietnam“ zu unterschreiben, dem bundesweit bekannte Schriftsteller und viele Hochschulprofessoren nachkamen, beunruhigten auch die meisten jungen Menschen, die nichts unmittelbar mit den Universitäten zu tun hatten. Sie waren irritiert, denn aus der Presse erfuhren sie recht widersprüchliche Nachrichten über den Vietnamkrieg, den die Amerikaner führten. Einerseits wurde dieser als notwendig beurteilt, weil er als Kampf gegen den Kommunismus interpretiert und von dem damaligen Bundeskanzler Erhard anlässlich seines Besuches in Washington moralisch unterstützt wurde; andererseits erklärten bekannte und auch von der Gruppe geschätzte Schriftsteller wie z.B. Heinrich Böll, Hans Magnus Enzensberger, Martin Walser, Ingeborg Bachmann sowie viele Universitätsprofessoren und -Dozenten, darunter unter anderen Adorno, Horkheimer, Marcuse, Habermas, dass dieser Krieg ein unrechter sei, der aus rein imperialistischen, kolonialistischen Beweggründen der Amerikaner geführt würde. Die Eltern dieser jungen Leute hielten sich meistens aus dieser Diskussion heraus, weil sie noch viel zu sehr unter dem Einfluss des verlorenen Zweiten Weltkrieges standen oder bejahten den Vietnamkrieg sogar aus Angst vor dem Kommunismus, den sie ja in Form der DDR unmittelbar vor der eigenen Haustür hatten. Weil die meisten ihrer Kinder bereits den Abschluss einer höheren Schule vorweisen konnten und denen deshalb die Namen Adorno, Bachmann, Böll, Enzensberger usw. durch ihre Lehrer bekannt waren, neigten diese der Meinung letzterer zu und gerieten nicht selten in Zwiespalt mit ihren Eltern. Wie sollten sie also ein genaueres Bild von diesen politischen Vorgängen erhalten, da sie an (noch) keiner Universität immatrikuliert waren, an der

sie Aufklärung hätten erhalten können. Die meisten von ihnen befanden sich in einer Ausbildung zum späteren Beruf, sei es zum Ingenieur, Finanzbeamten, zur Sekretärin, medizinisch-technische Assistentin oder in einer Handwerkerlehre; ein späteres Gruppenmitglied, Thekla, war sogar noch auf dem Gymnasium und bereitete sich auf das Abitur vor.

So ist es nicht verwunderlich, dass sie alle zunächst unter ihresgleichen suchten, die sich ebenfalls über die politischen Verhältnisse Gedanken machten, besonders als später noch die Konflikte wegen der Notstandsgesetzgebung, der Ermordung des Studenten Ohnesorg in den Wirren des Schah-Besuches, des Attentates auf Rudi Dutschke, der Aktionen der Rote-Armee-Fraktion (RAF), der Antiatomwaffenbewegung und auch der Hippie- und der Kommunarden-Bewegung dazukamen. Die Ersten der späteren Gruppe, die auch die eigentlichen Initiatoren waren, Benno Berg und Richard Falkenstein, beide in der Ausbildung zum Post-Ingenieur, trafen sich immer häufiger auch privat, um solche Probleme zu diskutieren. Richard, welcher der Ernsthaftere der beiden war, interessierte sich besonders für die Geschehnisse der Weimarer Republik, doch weniger für die Revolutionäre Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, sondern sein Interesse galt Walther Rathenau, dem liberalen Politiker und Schriftsteller. Dessen 1918 verfasste Schrift „An Deutschlands Jugend“ hatte er im Bücherschrank seiner Mutter entdeckt und sich von dessen Appell an die Jugend herausgefordert gefühlt, die Geschicke Deutschlands selbst in die Hand zu nehmen und zum Aufbau einer friedlichen Gesellschaft beizutragen.¹ Richard schwärmte außerdem für John F. Kennedy, den jungen amerikanischen Staatsmann, der später die berühmten Worte während seines Berlin-Besuches aussprach: "Ich bin ein Berliner!" Damit betonte er seine Solidarität mit der Bundesrepublik und der Stadt, die durch eine Mauer geteilt und vom Einmarsch der russischen Truppen und denen der DDR bedroht war. Kennedys Ermordung 1963 hatte ihn zutiefst schockiert.

Derart motiviert, beschlossen die beiden Kollegen und späteren Freunde, sich über die gegenwärtigen Studentenproteste näher zu informieren.

¹ Rathenau, Walther: An Deutschlands Jugend, Berlin 1925, S. 82 ff.

1. Erste Freundschaften

Eines Abends berichtete Richard dem, inzwischen zum Freund gewordenen, Benno, dass er von einem Professor gehört habe, der an der Volkshochschule in Essen, der Stadt, in der Richard wohnte, über alle diese Probleme dozierte. Seine Veranstaltungen liefen immer freitagsabends und dies wäre doch ein günstiger Zeitpunkt, dessen Seminare zu besuchen, da er ja geradezu ins freie Wochenende fiele und Benno anschließend bei ihm übernachten könnte. Benno, der noch bei seinen Eltern in Wülfrath wohnte, wie auch Richard seinerseits bei seiner Mutter in Essen, stimmte erfreut zu und sie verabredeten sich für den kommenden Freitag. Da Benno und Richard bereits feste Freundinnen hatten, Katrin und Inge, brauchte es keine Überredungskunst, sie für die Freitagseminare ebenfalls zu begeistern. Katrin absolvierte zu der Zeit gerade eine Ausbildung zur Finanzinspektorin und Inge, die im selben Haus wie Richard wohnte, betreute ihren kranken Vater und ihre kleine Schwester, denen sie den Haushalt versorgen musste, weil die Mutter seit längerem verstorben war.

Am nächsten Freitagabend trafen sich die Vier in der Essener Volkshochschule und hörten sich mit großem Interesse den Vortrag des Professors Leo Eckstein an. Er sprach über das Wesen des Menschen, über die „unveränderliche Voraussetzungen menschlicher Veränderbarkeit“ und über den Marxismus, der zur Befriedung der Gesellschaft, zur Gleichberechtigung aller Individuen und zur Befreiung aller Menschen von ihren Klassenzwängen und Fremdbestimmungen durch entfremdete Arbeit führen will. Die Freunde verstanden zunächst von den Ausführungen des Professors so gut wie nichts. Ihnen brummte der Schädel und sie beschlossen, zu Hause in Richards Zimmer darüber zu sprechen und sich mehr Klarheit zu verschaffen. Doch dort angekommen, begrüßte sie die Mutter und bot ihnen an, doch einen kleinen Imbiss zu nehmen und dazu einen Rotwein zu trinken, da es ja Wochenende sei und sie sich von ihren alltäglichen Anstrengungen erholen sollten. Der Vorschlag wurde gerne angenommen und danach war das Interesse an den Worten des Professors einigermaßen in den Hintergrund getreten. Man berichtete lieber über Erlebtes der Woche und über den gemeinsam geplanten Urlaub in Finnland. Dann hatte Richard die Idee, in einem umfangreichen Märchenbuch, das er aus seinem Bücherregal fischte, nach Weisheiten zu suchen, die vielleicht auch über

die Worte des Professors einigen Aufschluss geben könnten und zudem eine angenehme Unterhaltung wären. Die gemeinsame spontane und angeheiterte Wahl fiel auf das Märchen über den Machandelboom. Es wurde reihum gelesen und das Aussprechen der altertümlichen Formulierungen löste immer öfter große Belustigung aus. Doch als die Reihe an Stelle kam, wo der Vater unter Tränen das Fleisch des von der Stiefmutter zubereiten Mahles, das von seinem Sohn stammte, den die Mutter heimlich getötet hatte, aß, ohne von dieser grausamen Tat zu wissen, wurde ihnen unheimlich zumute und sie beschlossen, zu etwas Lustigerem überzugehen. Z.B. Schüttelreime zu bilden, die der zu ergänzen hatte, der am nächsten saß, war immer ein bewährtes Mittel, die Heiterkeit zu erhöhen. Dann wurde Musik gemacht und ausgelassen getanzt, ob einzeln oder in den verschiedensten Paarungen, das war ganz der Laune überlassen. Richards Mutter sorgte für den Weihnachtsschub und übergab später nach Bedarf Decken und Kissen für die Nacht. Am nächsten Morgen bereitete die Mutter das Frühstück und bevor Katrin und Benno nach Hause fuhren, wurde noch ein Spaziergang durch eine benachbarte Parkanlage gemacht.

Diese Wochenendgestaltung wurde zum Ritual, zumal Richards Mutter die vier Freunde gerne bei sich sah. Natürlich nahmen die Diskussionen über Ecksteins Ausführungen immer mehr Raum des anschließenden Beisammenseins der vier Freunde ein, da sie stets mehr von dem, was der Professor ausführte, begriffen und sich langsam eine Begeisterung für dessen Weltanschauung einstellte.

Eines Freitagabends, als die vier Freunde sich wieder einmal nach dem Seminar bei Richard zum gemeinsamen Zusammensein einfanden, erzählte Inge, dass sie mit ihrer älteren Schwester den Film Doktor Schiwago nach dem Roman von Boris Pasternak im Kino gesehen hätte. Sie berichtete mit einer derartigen Begeisterung von dem Inhalt des Films, der von den Geschehnissen der Russischen Revolution handelt und von den Schicksalen der Menschen, besonders von Lara und Schiwago, dass Richard, Benno und Katrin mit voller Begeisterung zuhörten. Zwar hatte der Professor schon von der Bedeutung der Russischen Revolution gesprochen, aber sie war nach wie vor für die Freunde ein noch recht unverstandenes Phänomen. Sie beschlossen, sich den Film gemeinsam anzuschauen und sich auch das entsprechende Buch von Pasternak zu besorgen. Doch dieses Buch gab es 1966ä noch nicht in deutscher Sprache in den Buchhandlungen. Also blieb der gemeinsame Filmbesuch zunächst die einzige Grundlage ihrer Diskussionen. Ein Essener